

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einlegen 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. W., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Adelslag bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Görz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Briefe franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 18. Hermannstadt, Donnerstag den 23. Januar 1896. 112. Jahrgang.

## Zum 22. Januar 1896.

Heute vor einhundertfiebenundachtzig Jahren (1729) erblickte Gottfried Ephraim Lessing das Licht der Welt, und fünfzig Jahre später (1779) verkündete er dieser Welt das Evangelium der Humanität in seinem unsterblichen Werke: „Nathan, der Weise“.

Hundertachtzig Jahre wird dieses Hohelied des reinen Menschthums in zahllosen Exemplaren verbreitet, von zahllosen Rednern erläutert, in zahllosen Aufführungen von den Bühnen herab vorgetragen, und trotzdem leben immer noch zahllose Menschen in dem verhängnisvollen Wahne: „Den besseren Gott zu besitzen.“ Und fast scheint es, als ständen wir nach so langer Zeit immer noch auf demselben Fleck und als wäre der Zarum Lessing's: „Tretet ein, denn auch hier sind Götter!“ im Laufe eines mehr als ganzen Säculums wirkungslos verhallt.

Es wäre schier zu verzweifeln an dem Fortschritt der Menschheit, wenn uns Lessing selbst nicht mit den trostreichen Worten aufrecht hielte, die er inmitten seiner heißesten Kämpfe gegen Jolotismus und Unduldsamkeit niederschrieb:

„Rein, sie wird kommen, sie wird gewiß kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand von einer immer besseren Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Beweggründe zu seinen Handlungen zu erborgen nicht nötig haben wird, da er das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ebendamals halten und stärken sollten, die inneren, besseren Belohnungen desselben zu erkennen.“

„Sie wird gewiß kommen, die Zeit eines anderen ewigen Evangeliums, die uns selbst in den Elementarbüchern des Neuen Bundes versprochen wird.“

„Geh' Deinen unmerklichen Schritt, ewige Vorkehrung! Nur laß' mich dieser Unmerklichkeit wegen an Dir nicht verzweifeln!“

Lessing war kein Mann der Illusionen. Er gab sich keinen trügerischen Hoffnungen hin und verhehlte sich nicht, daß die Erziehung des Menschengeschlechtes nur „unmerklich“ fortschreite, und diese Schritte zuweilen sogar zurückzugehen scheinen. Glaubte er doch, daß sein „Nathan“ vielleicht erst nach hundert Jahren zur Aufführung werde kommen können.

Und doch, wenn er jetzt herniedersteige, dieser erleuchtete, vorurtheilfreie und wahrhaftigste Geist seines Jahrhunderts, würde er nicht fragen: Habe ich umsonst gelebt, habe ich vergeblich in Dienste meiner Götter, Wahrheit, die Waffen geschwungen gegen die Despoten: Glaubenshummheit, Verleugungssucht, Menschenmordelei; habe ich das Denkmal der Humanität nur auf Sand errichtet, und sollen sie denn niemals gestürzt werden, jene Götzen, die es nicht gestatten, daß „der Ruor den Knubben süßlich verträgt“ und die „das Gipfelchen sich vermessen lassen, daß es allein der Erde entzöffen?“ ist noch hundert und mehr Jahren das erhabene Wort Nathan's allgemein verstanden, das er dem Tempelherrn zuruft: „Sind Christ und Jude eher Christ und Jude, als Mensch? Ach! wenn ich Einen mehr in Euch gefunden hätte, dem es genügt, ein Mensch zu heißen!“

So würde er verwundert fragen, und wir würden ihm beschämt die Antwort schuldig bleiben müssen. Fortgeschritten ist das seiner Zeit zueilende Jahrhundert auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens bis in's Unedliche, aufgedrungen hat sich die Schaffenskraft des Menschen

bis in die höchsten Höhen, umgestaltet und umgewandelt haben sich alle Formen des Völkerebens in ungeahnter Weise, und nur in der Erkenntniß dessen, was des Menschen echten Werth und wahre Würde ausmacht, in der sieghaften Weltentwöhnung des Princips des reinen Menschthums, ist ein kaum menschliches Fortschreiten wahrzunehmen. Einhundertundfiebenundachtzig Jahre nach dem Erscheinen des „Nathan“ müssen wir noch immer dessen schmerzbelegten Ausruf wiederholen: Ach, wenn es Euch doch genügt, ein Mensch zu heißen!

Entstanden war dieser Coder der Menschlichkeit unter Kümmernissen und Bedrängnissen aller Art. Der Autor sah sich genöthigt, den Weg der Subscription in der Höhe von kaum einem Gulden einzuschlagen, um den „Nathan“ in die Öffentlichkeit zu bringen, und beschiedener ist wohl niemals ein Werk angekündigt worden, wie dieses. Die von Lessing unterm 8. August 1778 aus Wollensbüttel erlassene Ankündigung nimmt nicht viel über zwanzig Druckzeilen in Anspruch. Mein Versuch, sagt er darin, heißt: Nathan, der Weise, in fünf Aufzügen. „Ich kann von dem näheren Inhalt nichts sagen; genug, daß er einer dramatischen Bearbeitung höchst würdig ist, und ich Alles thun werde, mit dieser Bearbeitung selbst zufrieden zu sein.“

Aber kaum erschienen, rief das Buch die heftigen Flammen der Begeisterung wach, allerdings auch eine Fluth von Schmähchriften. Ein Breslauer Arzt, Tralles mit Namen, hat sich sogar die traurige Berühmtheit erworben, ein zweibändiges Buch gegen den „Nathan“ geschrieben zu haben. Aber hören wir, wie sich die erleuchteten Geister jener Zeit über das Stück äußerten. Goethe sprach sich in folgenden Worten aus: „Möge doch die bekannte Erzählung, glücklich dargestellt, das deutsche Publicum auf ewig erinnern, daß es nicht nur berufen wird, um zu schauen, sondern auch um zu hören und zu vernehmen. Möge auch das darin ausgeprophete göttliche Dulds- und Schonungsgefühl der Nation heilig und werth bleiben.“

Folgendermaßen ließ sich Fr. Schlegel über den „Nathan“ vernehmen: „Es lebt und schwebt doch ein gewisses heiliges Etwas im „Nathan“, wogegen alle syllogischen Figuren, wie alle Regeln der dramatischen Dichtkunst eine wahre Lumperei sind, und muß ein Werk nicht die Unsterblichkeit verdienen, oder vielmehr sie schon haben, welches von Allen bewundert und geliebt, von Jedem aber anders genommen und erklärt wird?“

In einem Schreiben Stein's an Lessing findet sich folgende Stelle: „Drei Wochen war der „Nathan“ mein Begleiter. Ich habe ihn studirt, ihn vorgelesen, und ich möchte so gerne in einem Buche von 24 Bogen beweisen, daß Sie etwas Besseres nicht machen können.“ Und nachstehende Zuschrift erhielt Lessing von Camp: „Was mir dieser „Nathan“ ist und mit welchen Empfindungen ich zu dessen Schöpfer hinausehe, das wollte ich neulich dem Publicum in einer Recension in folgenden Zeilen sagen: Siehe Buch der Weisheit VII. 22, 23, wo für ihr ihm zu lesen ist. Die Worte des apokryphischen Textes lauten: „Es herrscht in ihm der Geist, der verständig ist, heilig, einig, mannigfaltig, scharf, behend, berebt, rein, klar, sanft, freundlich, ernst, frei, sicher; vermag Alles, sieht Alles und geht durch alle Geister, wie verständig, lauter, scharf sie sind.“

Der Autor sollte dieses Ruhmes nicht lange genießen. Er fing an, zu kränkeln, und in seinem letzten Briefe an Moses Mendelssohn (vom

19. December 1780) schrieb er: „Ach lieber Freund, diese Scene ist aus!“ Am 15. Februar des folgenden Jahres war sie aus.

Mendelssohn schrieb hierauf an Lessing's Bruder: „Fontenelle sagte von Kopernikus, er machte sein System bekannt und starb. Der Biograph Ihres Bruders wird mit eben dem Anstande sagen können, er schrieb Nathan den Weisen und starb. Von einem Werke des Geistes, das eben so sehr über den „Nathan“ hervorragte, als dieses Stück in meinen Augen über Alles, was er bis dahin geschrieben, kann ich mir keinen Begriff machen. Er konnte nicht höher steigen, ohne in eine Region zu kommen, die sich unseren sinnlichen Augen völlig entzieht, und das that er. Nun stehen wir da, wie die Jünger des Propheten und staunen den Ort an, wo er in die Höhe fuhr und verschwand. Noch einige Wochen vor seinem Tode hatte ich Gelegenheit, ihm zu schreiben, er solle sich nicht wundern, daß der große Haufe seiner Zeitgenossen das Verdienst dieses Werkes verkenne; eine bessere Nachwelt werde nach 50 Jahre nach seinem Tode daran lange Zeit zu lauen und zu verbauen finden. Er ist in der That mehr als ein Menschenalter seinem Jahrhundert vorgeeilt.“

Ja, mehr als ein Menschenalter — das fühlen wir heute nur zu tief. Die „bessere Nachwelt“, auf die Mendelssohn hoffte, sie findet noch heute lange Zeit an dem großen Werke „zu lauen und zu verbauen“. Noch immer stehen wir da, wie die Jünger des Propheten und staunen den Ort an, wo er in die Höhe fuhr und verschwand.

Aber das soll uns nicht irre machen in dem Streben, dem Entschundenen nachzueifern, wie in der Hoffnung, daß der Nathan, „dieser reizende Coder religiöser und weltlicher Moral“, immer tiefer in die Herzen des Volkes greifen werde. Vereinen wir uns Alle, die wir uns zu den Lehren und Grundfragen des größten Culturkämpfers aller Zeiten bekennen, vereinen wir uns an dem heutigen hohen Gedentage in dem Rufe:

Su ihm wollen wir zurückkehren und es wird ein Fortschreiten sein!

## Politische Uebersicht.

**Hermannstadt, 22. Januar.**  
Aus Budapest wird der officiellen „Vol. Corr.“ gemeldet: Die ungarischen Staatseinnahmen haben im abgelassenen Quartal, wie die Ziffern des demnächst erscheinenden Cassenausweises zeigen werden, ein sehr günstiges Resultat ergeben und weisen gegenüber den Einnahmen in den entsprechenden Quartalen des Vorjahres eine Steigerung auf. Wenngleich der in den verschiedenen Quartalen des Jahres 1895 eingetretene Ausfall nicht völlig eingeholt worden sei, übersteigen doch die Einnahmen in dem letzten Quartal das von der Regierung aufgestellte Präliminare in beträchtlichem Maße.

Die vom Grafen Apponyi anlässlich der Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Inneren angeregte Debatte hat in der Presse einen vielleicht noch lebhafteren Ideenaustausch hervorgerufen, als im Abgeordnetenhaus selbst. Vielfach ist es nun aufgefallen, daß dieser Ideenaustausch gerade in den der Nationalpartei nahestehenden publicistischen Organen mit allerlei Ausstellungen verbunden ist, die auf eine trübe Quelle schließen lassen. Unter Anderem wird auch von geheimen Verhandlungen erzählt, deren Zweck die Herbeiführung einer gewissen Coalition, ja sogar einer Fusion wäre. Die Ausstellungen sind — wie die „Bud. Corr.“ schreibt — umso auffallender, als ja gerade Graf Apponyi in seiner, diese Debatte einleitenden Rede entschieden erklärte, daß solche Bestrebungen aus diesem

## Feuilleton.

### Verhängnisse.

Von Friedrich Gerstäcker.  
(21. Fortsetzung.)

George war von seinem Stuhl aufgesprungen und starrte die Frau wie eine Erscheinung an.

„Jenny!“ weiter rang sich ihm kein Wort von den Lippen, und als ob er an die Stelle durch einen Zauber gebannt wäre, so vermochte er auch nicht ein Glied zu rühren, ja nur mit einer Wimper zu zucken.

Die ergörnte junge Dame drehte sich rasch nach ihm um, aber jeder Blutstropfen verließ nun ihre Wangen. Ihr erstes Gefühl war auch jedesfalls Schreck und Ueberraschung, denn zu plötzlich hatte sie dies Begegnen getroffen; trotzdem gewann sie viel eher, als George ihre Bestimmung wieder. Noch war ihr schönes Antlitz bleich wie Marmor, aber schon suchte ein kalter, fast verächtlicher Zug um die feingehauenen Lippen.

„Mister Holay,“ sagte sie in kurz abgestoßenem Silben — „das ist in der That ein unerhofftes Begegnen. Ich bedaure, Ihnen ungeahnt in den Weg gekommen zu sein —“ und den Kopf hoch und stolz zurückgeworfen, indem sie nur noch einen vernichtenden Blick auf den früheren „Geliebten“ schleuderte, verließ sie das Zimmer wieder und warf die Thür hinter sich in's Schloß.

Und George blieb immer noch regungslos und starrte ihr nach. War das Jenny — seine Jenny gewesen? — aber das konnte ja nicht möglich sein? — des Gesandten Frau — der kleine Teufel im Haus — und dann? — hatte ihm Burton nicht gesagt, daß Mr. Hewes schon seit über fünf Monaten verheiratet sei, während er vor wenig längerer Zeit erst New-York verlassen? — Und doch hatte sie seinen Namen gekannt — und der verächtliche Blick, den sie ihm zuwarf — Jenny — deren Bild in

heißer, qualender Sehnsucht sein ganzes Herz erfüllt — seine Braut — sein Alles auf dieser Welt — und jst vor wenigen Sekunden hatte sie vor ihm gestanden, dort unmittelbar vor ihm an der Thür, und sie war nicht an sein Herz gesunken — er hatte sie nicht gefaßt und gehalten, um sie nie wieder zu lassen, sein ganzes Leben lang! Der Kopf wirbelte ihm — die Gedanken jagten einander und fast unwillkürlich griff er nach der Lehne des nächsten Stuhles, um sich daran zu halten.

Mr. Hewes hatte indessen den jungen Mann schweigend beobachtet, und daß dieser auch keine Ahnung davon gehabt, die frühere Geliebte hier als verheiratete Frau anzutreffen, war unverkennbar. Die Lady war ihm aber doch ein wenig zu früh erschienen — er selber hatte Holay vorbereiten wollen, weil er ein anderes Resultat einer solchen unerwarteten Begegnung fürchtete. Jetzt aber, da Alles so glücklich abgelaufen, schien er auch damit zufrieden und ein leises Lächeln spielte sogar um seine Lippen, dem sich aber doch ein bitteres Gefühl heimlichste. Birre, wunderliche Gedanken waren es, die auch ihm durch den Sinn zudien. Endlich sagte er:

„Nehmen Sie Ihren Stuhl wieder, Holay — meine Frau hat uns gehört und erschien eigentlich ein wenig zu früh, mehr als Titelbild, wie als Illustration zu meiner Erzählung. — Bitte, setzen Sie sich und lassen Sie uns noch ein Glas Wein nehmen, wir werden auch jst nicht weiter gehört werden — Ihre Cigarre ist ausgegangen, wie?“

George sah ihn noch immer wie im Traum an; Hewes aber, ihm ruhig Zeit lassend, sich zu sammeln, füllte sein Glas wieder, schob es ihm hin und sagte dann:

„Sie hatten keine Ahnung, daß Miß Jenny Wood meine Frau geworden?“

„Nein,“ erwiderte der junge Mann, indem er das ihm gebotene Glas fast mechanisch annahm und leerte — „und ich lasse das Ganze nicht.“

„Die Sache kam etwas rasch.“

„Ich begreife jst noch nicht, wie es möglich ist. — Sie müßte sich ja unmittelbar nach meinem Verschwinden verheiratet haben — und ich glaubte —“

„Daß sie Ihnen treu bleiben würde,“ fügte Hewes fast mehr mit sich selber redend hinzu — „doch — Sie dürfen sie deshalb nicht zu hart tadeln, sie glaubte, sich von Ihnen bösslich verlassen.“

„Und wie konnte sie das? sie mußte mich doch kennen, da sie mir ihr ganzes Leben anvertrauen wollte.“

Hewes schweig eine Weile, endlich fuhr er langsam fort:

„Es sprach Manches gegen Sie. — Ich kam am nächsten Tag in Geschäften nach New-York zurück und hörte den Vorfall besprechen. Sie hatten einen kleinen Janz mit ihr gehabt — ein nicht unmögliches Ding, denn Jenny ist ein wenig reizbar, und Sie hatten unmittelbar danach das Haus verlassen. Am nächsten Tag kehrten Sie nicht zurück. Die Trauung war angelegt, die Gäste hatte man schon geladen, und als der Hochzeitstag erschien, fehlte der Bräutigam. Von Ihren Eltern, wie von Woods aus wurden jetzt Nachforschungen angestellt, aber es ergab sich Nichts daraus, als daß Sie — Niemand konnte ahnen, weshalb — ein Bündel mit Ihren gewöhnlichen Kleidern in Ihre Wohnung geschickt hätten. Natürlich mußten Sie sich irgendwo einen anderen Anzug gekauft haben, aber zu welchem Zweck wollten Sie ungenannt sein?“

Jenny war außer sich; alle Damen ihrer Bekanntschaft kamen unter dem Vorwand, zu gratuliren — in Wirklichkeit aber, um das Nähere über Ihre räthselhaften Verschwinden zu erfahren. Daß Sie verunglückt sein könnten, schien nicht glaubhaft, denn das Verscheln der Kleider deutete mehr auf eine vorbereitete Handlung hin. — Sie wissen, Mr. Holay, daß ich mich früher ebenfalls um Miß Wood erworben hatte; ich nahm noch immer das regste Interesse an Ihrem Schicksal und suchte ihr väterliches Haus wieder auf, denn ich muß Ihnen gestehen, daß ich damals selber glaubte, Sie hätten sich der Verbindung — aus mir freilich unerklärlichen Gründen — entzogen. Ich fand Jenny, weniger aufgelöst in Schmerz, als auf's Tiefste getränkt und in ihrem Stolz beleidigt. An ihrem angelegten Hochzeitstag bekam sie heftige Krämpfe und mußte drei Tage das Bett hüten — aber sie erholte sich bald wieder und schien von da an schöner und lebendiger, als je —“

Anlässe ausgeschlossen sein müssen. Die feierliche Erklärung des Grafen Apponyi ist von den maßgebenden Kreisen so ernst genommen worden und wird auch so ernst genommen, daß wenigstens unseres Wissens von keiner Seite auch nur der geringste Versuch unternommen wurde, welcher eine solche Vereinerkennung der Parteien bezweckte, wie sie Graf Apponyi selbst in jener seiner Erklärung für jetzt außerhalb des Bereiches der Möglichkeit gestellt hat.

Beim Empfange der Studenten-Deputation am Samstag erwiderte Kaiser Wilhelm auf die Belohnung der überreichlichen Adresse: „Meine Herren! Ich danke Ihnen für die Bezeugung des Idealismus, die Sie als Vertreter der akademischen Jugend durch die lobenden Worte bezeugen haben. Meine Herren! Sie sind im Begriffe, in das öffentliche Leben hinauszutreten. Bewahren Sie diesen Idealismus auch fernherhin, denn es gibt gerade heutzutage im Volke Mächte, die diesen Idealismus dem Volke rauben wollen. Helfen Sie mir, die idealen Güter dem Volke zu erhalten, die im Jahre 1813 ihre Wirkung thaten. Wenn Sie in dem Geiste in Ihrem öffentlichen Amte wirken werden, so werden Sie mir helfen, denn ich rechne auf Ihre Hilfe.“

Der jüngste 25 jährige Gedenktag der Kämpfe vom 25. Januar 1871 wurde am 20. d. Nachmittags in Courbevoie bei dem Monumente der Nationalverteidigung in Gegenwart einer ungeheuren Volksmenge feierlich begangen. Der Vizepräsident des Municipalrates Baudin hielt eine bei-fällige aufgenommene Rede, welche in ehrenvollen Worten der Verteidiger von Paris gedachte und hervorhob, daß Frankreich dank seiner neuen Armee seine Stellung in Europa wieder gewonnen habe. Hierauf fand die Defilirung der Truppen und zahlreicher Vereine vor dem Monumente statt.

Die „Times“ sagt in einem Leitartikel über die deutsche Jubelfeier, daß die Differenzen, welche zwischen England und Deutschland bestehen mögen, England nicht abhalten können, Deutschlands Vorzüge den Tribut der Bewunderung zu zahlen. Weiter werden dieselben edlen Eigenschaften, die das vereinigte Deutschland aus dem Chaos winziger Fürstenthümer erheben ließen, ihm helfen, alle Schwierigkeiten zu überwinden, die ihm aus seiner neuen Stellung erwachsen. Deutschland behauptete während der vergangenen 25 Jahre seinen hervorragenden und würdigen Platz in der Welt. Die Behauptung des Kaisers, daß Deutschland ein Bollwerk des Friedens gewesen, ist keine eitle Proklamation. So lange Deutschland bei Verletzung der Interessen seines Gegners den Rechten Anderer die schuldige Rücksicht erweist, wird es die Zuneigung und Freundschaft des englischen Volkes gesichert haben.

Die „Agence Fabra“ meldet: Ein aus Havannah eingelangtes Telegramm berichtet, daß Mariscal Martinez Campos bei der Uebergabe des Commandos an den General Martin eine Rede hielt, in welcher er erklärte, er erfülle eine Gewissenspflicht, indem er den Erfolg des Feldzugs vor Augen habe, denn der Feind vermochte in die Provinzen Binar del Rio, Matanzas und Havannah einzubringen. Er sei zwar trotzdem Gegenstand von Ovationen seitens der Bevölkerung von Havannah gewesen, jedoch seien gleichzeitig ohne sein Wissen Telegramme nach Madrid geschickt worden, welche seine Entziehung verlangten. Er habe hierauf ein Telegramm an die Regierung geschickt und dieselbe gebeten, ihren Entschluß zu fassen. Als Entschluß habe er von der Regierung die Weisung erhalten, das Commando dem General Martin zu übergeben. Letzterer gab in einer Rede seiner Hochachtung für Martinez Campos Ausdruck und sagte, die öffentliche Meinung werde ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Das nordamerikanische Kriegsamt hat den Gouverneur von Florida angewiesen, Staatstruppen für das sofortige Anrücken bereitzubehalten. Der Grund hierfür sei die Kenntniß von einem Abkommen für den Verkauf der Insel Cuba an England. Die Vereinigten Staaten treffen Vorbereitungen, im Falle einer derartigen Abtretung Widerstand zu leisten.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. Januar.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Tschirsky eröffnet. Vorerst wurde die Wahl in drei Auszügen, die am Samstag unter Theilnahme der Kroaten stattgefunden, diesmal ohne die üblichen neubestimmten vorgenommen. Thomas Pechy ergriff dann das Wort, um die bekannte Wesselschandsaction Apponyis mit dem ganzen, ihm zu Gebote stehenden Einflusse zu unterstützen. Er erklärt übrigens im Namen seiner Parteigenossen, das Budget nicht anzunehmen.

Hierauf trat Baragics eine mündliche Aeußerung bezüglich der Reichsbahn vor. Tuba bedeutet einige schwächliche Behauptungen Pechy's und Kun's und erweist deren Haltlosigkeit im Lichte der Thatfachen auch gegen die Hermannstädter der Rede eine gelungene Polemik, indem er darauf hinweist, daß die Ausstellung nicht bloß die glänzende Seite unserer Zustände darstelle, sondern auch statistische und andere Hilfsmittel über die wahre Lage des Landes Aufschluß erhalten werde. Die politischen Ansichten des Redners über die wahre Natur einer Verordnungsstimmung, in der die grundlosen Klagen und Verdächtigungen nicht aufhören, fanden

Hewes schwing eine kurze Weile — es war fast, als ob er ein Capitel beräbre, über das er selber am liebsten weggewandert wäre; aber es ließ sich eben nicht umgehen und mußte besprochen werden, und er fuhr endlich fort: „Ich muß Ihnen gestehen, Helwig, daß die alte Meinung zu dem jungen wunderthätigen Mädchen in meinem Herzen noch immer fortlebe. Ich war bis über die Ohren verliebt und — dadurch geblendet. Jenny erklärte mir bei einer Zusammenkunft, daß Sie unverantwortlich an ihn gehandelt hätten, und sie nie im Leben die Ihre werden wolle. Ich — ließ mich hinarbeiten und bot sie, die Meine zu sein — sie willigte ein, und da ich in der letzten Woche diese Stellung in Oeile erhielt, die für mich eine neue Carrere eröffnete, wurde unsere Verbindung kaum vierzehn Tage nach Ihrem Verlassen schon in ihres Vaters Hause gefeiert. Ich war glücklich — sie Hewes nach einer kleinen Pause hinzu — „und bedachte nicht, daß ihrem reichen Fomort die nicht mehr beleidigter Stolz als wirkliche Liebe zu mir zum Grunde gelegen.“

George hatte ihm, während er sprach, vollkommen ruhig und leidenschaftlos zugehört. Sein Auge haftete dabei auch nicht auf dem Redenden, sondern schweifte durch das Fenster hinaus, nach dem weiten Horizont des Meeres hinüber, und wunderliche Bilder waren es, die vor seinem inneren Bilde heraufzogen. Nur als Hewes schweig, drehte er ihm langsam sein Antlitz zu und sagte leise:

„Und sind Sie glücklich in Jenny's Besitz geworden?“

Die Frage kam so plötzlich, daß R. Hewes mit der Antwort fast in Berlegenheit gerieth, endlich sagte er:

„Ich? — allerdings — gewiß — das Einzige, was mich jetzt mit Sorge und Schmerz erfüllt, lieber Helwig, ist das — nur durch einen unglücklichen Zufall in Besitz eines Weins gekommen zu sein, das einst Ihr ganzes Glück ausmachte und ebenso nur in Ihnen sein Glück zu finden schien.“

„Mr. Hewes!“

„Ich gebe Ihnen mein Wort — ich fühle mich innig dadurch betrübt und — würde kein Opfer scheuen, es zu redressiren. Prüfen Sie sich selber, — bitten Sie Jenny darum, sich zu prüfen, und — so auffallend ein solcher Schritt auch in den Augen der Welt erscheinen möchte — ich würde ihn lieber thun, als eine ganze Lebenszeit hindurch den Vorwurf mit mir herumtragen, das Glück zweier braven Menschen — wenn auch unbewußt und wissenschaftlich unschuldig — gestört zu haben.“

„Ich werde Sie nicht,“ sagte George erlautet.

(Fortsetzung folgt.)

auf den Bänken der Regierungspartei ein bemerkenswerth offenes Verhältniß.

Geza Horvath tritt eine längere Entdeckungsbreise in das unerforschte Gebiet der Wahlmischbräuche und sonstiger vielbeweinter Mährden an.

Alfred Sreter weist in Vörsprechung des Wesselschandsfrage darauf hin, daß der Führer der Nationalpartei, indem er alle Schwierigkeiten der Lage aufzähl, kein Wort von der Agitation der Volkspartei gesprochen. Die Presse der Nationalpartei habe diese Agitation sogar unterstützt; bei den Comitatwahlen seien Nationalpartei und Volkspartei Hand in Hand gegangen. Eine entschiedene Verleugnung der Volkspartei seitens Apponyis wäre das schönste Millenniumsgeschenk, das er der Nation bieten könnte.

Karl Götzöcs machte die fühne Behauptung, daß die Regierungspartei schließlich die Dienste der Volkspartei, wenigstens eines Theiles derselben, noch annehmen werde. Bezüglich der Spannung zwischen den Parteien glaubt er, daß diese nicht ausschließlich durch die Wahlmischbräuche hervorgerufen worden ist. Hinsichtlich der strafrechtlichen Bestimmungen gegen Wahlmischbräuche, die Apponyi verschärfen und vermehren will, ist er im Princip einverstanden, nur erlaubt er sich die bescheidene Frage: Warum werden die ziemlich strengen Bestimmungen des 1874'er Wahlgesezes niemals angewendet? Götzöcs wünscht, daß die Apponyi'schen Vorschläge zur Sanirung der Wahlmischbräuche auch durch Bestimmungen gegen den Mißbrauch der Rang und der kirchlichen Embleme im Dienste der politischen Wahlagitation vermehrt werden.

Der Redner, dessen mehr minder humoristische Bemerkungen oft Heiterkeit erregen, schloß das Budget ab.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr.

Verordnung

der Minister des Cultus und Unterrichts, des Innern und der Justiz in Angelegenheit der Durchführung des G. N. XLIII ex 1895 über die freie Ausübung der Religion.

(Schluß.)

§ 25. Die unmittelbare Matrifel-Aufsichtsbehörde muß nach Entgegennahme des im § 24 erwähnten Berichtes des Matrifelführers bescheidend sein, bis zum letzten Lebensjahre des Kindes zu ermitteln, welche recipirte oder gesetzlich anerkannte Religion der noch den §§ 21, 22 und 23 berechnigte Elterntheil (die das Kind annehmende Person) als die Religion des Kindes bestimmen will.

Führen diese Verhandlungen zu einem Resultate, so weist die Matrifel-Aufsichtsbehörde den Matrifelführer an, die Eintragung der demart bestimmten Religion am Rande des Geburtsmatrifelblattes vorzunehmen.

§ 26. Im Falle des § 21, wenn die im § 25 erwähnten Verhandlungen zu keinem Resultate führen, verfährt die Matrifel-Aufsichtsbehörde bis zum vollbrachten fünften Lebensjahre des Kindes (letzte Alinea, § 27, G. N. XLIII: 1895) im eigenen Wirkungskreise, daß der Matrifelführer am Rande des Geburtsmatrifelblattes als Religion des Kindes jene recipirte oder gesetzlich anerkannte Religion eintrage, zu welcher der andere Elterntheil des Kindes zur Zeit der Geburt des Kindes gehört hat. (3 Alinea, § 27 G. N. XLIII: 1895.)

In den Fällen der §§ 22 und 23, wenn die im § 25 erwähnten Verhandlungen zu keinem Resultate führen, übermittelt die unmittelbare Matrifel-Aufsichtsbehörde dem im Sinne § 24 an sie eingehenden Bericht des Matrifelführers sammt der Beschlüsse und den im Laufe der im § 25 erwähnten Verhandlungen entstandenen Acten mit dem Zusuchen dem competenten Waisensuche, die Vormundschaftsbehörde möge hinsichtlich der Religion des Kindes, nach Anhören der der Verwandten, spätestens bis zum vollbrachten sechsten Lebensjahre des Kindes entscheiden. (Alinea 4 und 5, § 27 und § 29 G. N. XLIII: 1895.)

In dieser Entscheidung soll die Vormundschaftsbehörde nach Thunlichkeit jene recipirte oder gesetzlich anerkannte Religion bestimmen, welcher die Geschwister des Kindes nach dem Gesetze schon folgen, oder, wenn es keine solchen Geschwister hat, jene, welcher der Elterntheil des Kindes vor seinem Austritte angehört hat.

Der Waisensuch verständig über das Ergebnis seines Verfahrens in allen Fällen der zweiten Alinea des gegenwärtigen Paragraphen die unmittelbare Matrifel-Aufsichtsbehörde, welche dementsprechend verfährt, daß der Matrifelführer am Rande des Geburtsmatrifelblattes jene recipirte oder gesetzlich anerkannte Religion eintrage, welche im Laufe des in der zweiten und dritten Alinea des gegenwärtigen Paragraphen erwähnten Verfahrens bestimmt wurde.

§ 27. Der § 14 des G. N. LIII: 1888 wurde durch den § 30 des G. N. XLIII: 1895 auf die außerhalb der recipirten oder gesetzlich anerkannten Con-fessionen Erhebenden nicht ausgedehnt. Daher ist mit Rücksicht auf § 28 G. N. XLIII: 1895 der Eintritt eines außerhalb der recipirten oder gesetzlich anerkannten Con-fessionen stehenden Elterntheils in eine recipirte oder gesetzlich anerkannte Con-fession oder deren Uebertritt zu einer anderen Religion nur in den Fällen der §§ 14, 16 und 17 der gegenwärtigen Verordnung auf die Religion des Kindes von Einflusse.

Der Religionswechsel muß im Falle des § 14 der gegenwärtigen Verordnung auf Grund der dem Matrifelführer von Amtswegen übergebenen beglaubigten Abschrift (§ 14), beziehungsweise beglaubigten Ausfertigung (§ 18) des über die Abänderung der eiterlichen Vereinbarung ausgenommenen Protocolls, beziehungsweise der Notariats-Urkunde immer, — in den Fällen der citirten §§ 16 und 17 der gegenwärtigen Verordnung aber, insofern diese angemeldet und nachgewiesen werden, am Rande des Geburtsmatrifelblattes angemerket werden.

IV. Abschnitt.

Schlußbestimmungen.

§ 28. Die Wirksamkeit der gegenwärtigen Verordnung erstreckt sich auch auf die Stadt und das Gebiet Jiume.

Die Anweisungen welche in der Angelegenheit der Inkraftsetzung des G. N. XLIII: 1895 für die Stadt und das Gebiet von Jiume durch das kön. ung. Ministerium am 5. December 1895 sub 4075/M. E. erlassenen Verordnung enthalten sind, sind auch bei Anwendung der gegenwärtigen Verordnung maßgebend.

Budapest, 8. Januar 1896.

Dr. Julius Blazsics m. p.

Defider Perczel m. p.

Alexander Erdöly m. p.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Jagdverein.

Zu der Sitzung vom 14. Januar 1896 hat der geleitete Ausschuss die auf der Rückseite jeder Schußhüte bekannt gegebenen Bestimmungen betreffend die Vertilgung und Ableserung des Raubwildes dahin ergänzt: daß von den Raubwildgeln die Ständer und von der Hauslage der Schwanz abzulesern sind;

daß die Ableserung an Herrn Adalbert Barthmes, Kaufmann, Burgergasse Nr. 30, auf einmal zu erfolgen hat;

daß ferner für das über die vorgeschriebene Anzahl erlegte Raubwild jeder Hund mit 5 kr. prämiirt wird, diese Prämien aus der Vereinskasse auszuzahlen sind und sammt dem Entgelte für die nicht erreichten Punkte in den Vergütungsfond einzufließen haben.

Wobon sämtliche Jagdberechtigten auf diesem Wege verständigt werden.

Der Ausschuss des Hermannstädter Jagdvereins.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Januar.

(Allerhöchste Handschreiben.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst das folgende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen:

Lieber Feldmarschall-Lieutenant Ritter v. Guttenberg!

Ich erenne Sie zu Meinem Eisenbahn-Minister.

Wien, am 17. Januar 1896.

Franz Joseph m. p.

Badeni m. p.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst die Enthebung des Feldmarschall-Lieutenants Emil Ritter von Guttenberg, Stellvertreters des Chefs des Generalstabes, von diesem Dienstposten, — bei gleichzeitiger U-bersehung in den Ueloaustand, anzuordnen und demselben bei diesem Anlasse den Orden der eiserernen Krone 2. Classe tagfrei zu verleihen; zu ernennen: den Feldmarschall-Lieutenant Heinrich Ritter von Pitreich, Commandanten der 24. Infanterie-Regiments-Division, — zum Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

Transferirt werden: die Hauptleute 1. Classe: Karl Namratil des Genie-Stabes, von der Genie-Direction in Karlsburg, zu der Genie-Direction in Regenspal; Casimir Krupicki des Genie-Stabes, vom 11. Corps-Commando, zu der Genie-Direction in Trebinje; Gustav Stowasser des Genie-Stabes, von der Genie-Direction in Regenspal, zu der Genie-Direction in Karlsburg; der Militär-Medicamenten-Official 2. Classe: Albert Reiffenberger, Vorstand der Garnisons-Apothek in Klausenburg, in gleicher Eigenschaft zu der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 26 in Mostar; die Militär-Medicamenten-Official 3. Classe: Ignaz Erben, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, zu der Garnisons-Apotheke in Klausenburg, als Vorstand; Wilhelm Rößel, übercomplett in der Militär-Medicamenten-Branchenbranche, zugeweiht der Apotheke des Marinespitals in Pola, zu der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt, zu der derselbe eingewidmet hat; der Militär-Bauerechnungsrath: Johann Rüd, von der Militär-Bauabtheilung in Hermannstadt, zu der Militär-Bauabtheilung in Budapest.

Ueberseht werden: im Einvernehmen mit dem k. ung. Landesverteidigungs-Minister, in die Reserve der kön. ungarischen Landwehr, und zwar auf Grund der Bestimmungen des Wehrgezes: der Oberarzt in der Reserve: Doctor Blasius Kenyeres, des Garnisons-Spitals Nr. 21 in Temesvar (Aufenthaltort: Klausenburg); die Assistenzärzte in der Reserve, Doctoren der gesammten Heilkunde: Bernhard Adler des 2. Infanterie-Regiments; Karl Bilagay des 31. Infanterie-Regiments; Johann Scherer des 50. Infanterie-Regiments; Maximilian Groß und Michael Panecz, beide des 51. Infanterie-Regiments; Simon Grog des 64. Infanterie-Regiments; Solomon Hönig des 82. Infanterie-Regiments; Karl Sauer des 3. Husaren-Regiments; Otto Földberth des 37. Divisions-Artillerie-Regiments; Victor Markovovich des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien; die Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter, Doctor der gesammten Heilkunde: Daniel Bernady des 62. Infanterie-Regiments; Aurel Csatt des 63. Infanterie-Regiments; Julius Bardeck und Friedrich Fuß, beide des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; der Militär-Medicamenten-Assistent in der Reserve, Magister der Pharmacie: Andreas Lingner, der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt; die Militär-Medicamenten-Practikanten in der Reserve, Magister der Pharmacie: Friedrich Schuster und Karl Träger, beide der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt.

In die Reserve wird überseht: der Lieutenant-Rechnungsführer: Ludwig Wonnebauer des 64. Infanterie-Regiments, zugeweiht der Verwaltungskommission bei der 7. Gebirgs-Brigade, im Regimente (beim Uebertritte in den Civil-Staatsdienst — Aufenthaltort: Wien).

In das Verhältniß „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Albert Gottfried des 50. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vor-merkung für die Verwendung bei Militärbehörden und höheren Commanden, dann bei Militär-Transporthäusern im Mobilitätsdienst. (Aufenthaltort: Celau, Ungarn — verfügbare Reserve des 6. Corps.)

(Reise-Stipendien.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Klausenburger Handelsakademie-Professor-Stellvertreter Dr. Paul Pav für 1 Jahr 800 fl., dem diplomirten Mittelschulprofessor Dr. Gabriel Finaly für das laufende Schuljahr 600 fl. als Stipendium zu einer Studienreise im Ausland bewilligt.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Hermannstädter Einwohner Martin Daniel für den Oberländer Bezirk des Kronstädter Comitates, — den Kovasnaer Einwohner Dominik Deak für den Oberar Vajrd des Haromsker Comitates mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut.

(Schotter-Lieferung.) Wegen Sicherstellung der Schotter-Lieferung für die sämtlichen öffentlichen Municipal-Strassen des Hermannstädter Comitates in den Jahren 1896, 1897 und 1898 wird am 24. Februar l. J. um 10 Uhr Vormittags beim Vicegespan dieses Comitates eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten, worüber Unternehmer Näheres aus der im Inseratentheile unseres heutigen Blattes enthaltenen Citations-Rundmachung erfahren können.

(Magistrats-Beamten-Neuwahl.) Bei dem Magistrat der Stadt Hermannstadt wird demnach die Beamten-Neuwahl vorgenommen. Die zu besetzenden Stellen, sowie der Termin, innerhalb dessen die Competenz-Gesuche beim Comitats-Vicegespan einzureichen sind, enthält die diesbezügliche Rundmachung im Inseratentheile unseres heutigen Blattes.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Donnerstag den 23. d. gelangt das Benedictische fünftägige Lustspiel „Aschenbrödel“ mit den Damen Hellau, Bardi, Ersurth, Balberg, Neumann, Solbeck und den Herren: Teller, Siegel, Hubl, Herzko und Gantner in den Hauptrollen zur Aufführung.

(Wiso für Jäger!) Sonntag den 26. d. findet eine Treibjagd in Rastenhof statt. Versammlungsort 8 Uhr früh in Rastenhof. Vormerkung werden aus Gefälligkeit in der Restauration Duand bis Freitag Mittag entgegengenommen.

(Grenzschulssond.) Die Vertretung des Schulbundes des ehemaligen I. Rumänen-Regiments hält in Hermannstadt ihre Generalversammlung. Wie bekannt, hat das k. ung. Ministerium diesen Fond als Eigenthum der einzelnen Gemeinden des erwähnten Regiments erklärt. Gestern, 9 Uhr Vormittags, wurde unter Vorsitz des Freiherrn von Urs in Anwesenheit von 26 Vertretern die erste Sitzung in dieser Angelegenheit eröffnet. Als Bevollmächtigter der Regierung war der Hungarier Comitats-Obergespan Baron Stefan Jentkerrecht, als dessen Stellvertreter der Unterbaner Comitats-Obergespan Daniel Beyl anwesend. Die Generalversammlung wählte zu ihrem Vorsitzenden Baron David Urs, dann eine fünf-köpfige Schul-, Finanz- und Petitions-Commission. Unter den Commissionsmitgliedern befinden sich der Blasenborfer Metropolitan-Secretär August Bunea, Reichstagsabgeordneter Nicolaus Serban und Hauptmann D. A. Stegar. Heute wurde die Verathung fortgesetzt.

(Wegen kalte Fäße.) von denen die eine stehende Lebensweise fuhrenben fast das ganze Jahr hindurch geplagt werden, gibt es wohl kaum ein besseres, radical wirkendes Mittel, als kalte Abreibungen und Massage. Derartige Curen hat der Bademeister der „Hohen Rinne“ J. Schrimpf auch hier schon mit bestem Erfolg durchgeführt. Schrimpf

war bekannt und übernahm Art von W... Comitats-... hier gestorb... 9 Uhr Nach... Friedrich... kurzem, aber... geschieden... Nachmittags... hofe statt.

Bekanntlich reformirten Donoudistric... Cultusminis... daß die ein... forger und... dem betref... die Regierung... Convent zu... erniebrigend.

Beckereck we... Cantor und... anständig zu... der Knoben... auf den Chor... Schlag ins... Hiemit gab... auf dem Ba... und sich da... wurde Bohm... arret gefür... waltshaft.

Wird, wurde... von fünf m... raubten. —... Lugo's gr... der That ist... in Arab... Witwe des... der Matron... Raßog gän... Fodmesß... Nimmme v... Josef's II... lichen Milit... Jahre Ober... wiberte Raß... Leopold II.

Ständen aus... ein Nachste... zurüd. Am... Zimmer und... in ihrem Bi... Weiß ausge... der eine ber... der Sohn er... wesen sei. E... Noiar. So... schaftlich ein... einer Abdau... Lebensüber... losse befindl... anhalten.

(U... schreibt aus... Popper er... Deputation b... wegen vorge... von Antägen... sofort die it... Bestimmung... barer befand... holen ist. D... Hingungen d... augenfalligen... Wiederholung... zanehmen. I... Raße fund... gearteten Lot... besteuftame... ersten Classen... Anzahl der... betheiligten d... Vortheilen ei... lösen werden... Hße, die sel... Classen-Lotter... gilligen Lös... gillig) erhält... daß Josef's... außer dem G... bezahlte Preis... vollgiltigen L... desselben an... bezahlten Pre... zu 1 Gulden... gegeben. Die... am 5.—8. J... welche die L... mit der Huff... Tagen vor d... bei geringer... bald mit Lo... schon jetzt zu... ihre schäbsten... auf die West... Karl Hein... (U... Ujlag" berich...

war bekanntlich durch mehrere Jahre in Rabegund und Eggenberg thätig und übernimmt, wo dies von dem behandelnden Arzte empfohlen wird, jede Art von Messige- und Wasser-Curen.

(Todesfälle.) Marie Dobai geb. Palmágyi, Gattin des Comitats-Protocollisten Anton Dobai, ist heute im Alter von 86 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet übermorgen, Freitag den 24. d., 3 Uhr Nachmittags, nach röm.-kath. Ritus auf dem evang. Friedhofe statt.

(Die Staatsbeihilfe für reformirte Seelsorger.) Bekanntlich hat die Regierung als Subvention für die geringer dotirten reformirten Seelsorger 100.000 fl. bestimmt, von welchem Betrage auf den Donaubistric 22.000 fl. entfallen.

(Scandal während des Gottesdienstes.) Aus Groß-Becskerek wird gemeldet: In der Gemeinde Klett (Toral) machte der Cantor und Lehrer die Schüler der Wiederholungsschule aufmerksam, sich anständig zu benehmen, da er sie sonst vom Chore jagen werde.

(Raub und Selbstmord in Dravicz.) Wie gemeldet wird, wurde der Draviczger Großkaufmann Spärgler am 17. d. Nachts von fünf maskirten Räubern überfallen, welche ihm mehrere Tausend Gulden raubten.

(Eine ausgestorbene Familie.) Vor einigen Tagen wurde in Grad Frau Alexander Nagy de Dombrod geb. Emilie Káshap, die Witwe des ehemaligen Gerichtspräsidenten Nagy, zu Grabe getragen.

(Doppelselbstmord.) Dieser Tage feierten zwei den besseren Ständen angehörige junge Leute in Drjova in ein Hotel ein, ließen sich ein Nachtessen mit Champagner serviren und zogen sich dann auf ihr Zimmer zurück.

(Untersuchung gegen einen Gemeindevorstand.) Man schreibt aus Kombar: Unter Führung des angesehenen Bürgers Aron Popper erschien beim Comitats-Obergespan Dr. Stefan Wojnicz eine Deputation der Bukfener Gemeinde, um gegen ihren Notar Johann Bayerle wegen vorgetommener Unregelmäßigkeiten in der Waissencasse und Mißbrauch von Amtsgewalt Klage zu erheben.

(Der Erfolg der Classen-Lotterie.) Auch der schwärzeste Besimismus muß vor der Thatfache weichen, welche neureichs immer greifbarer bekannt, daß auf dem Gebiete des Glückspiels doch noch Etwas zu holen ist. Der Verlauf der vor einigen Monaten in Budapest stattgefundenen Ziehungen der Ungarischen Classen-Lotterie mit ihren für Jedermann so augenfälligen Vorteilen erweist bei Allen das Verlangen, an einer eventuellen Wiederholung dieses in seiner Art einzig stehenden Lotteriespiels auch theilzunehmen.

den dortigen Todtenbeschauner die Anzeige wegen Expressung erstattet. Jüngst war nämlich dem Bala ein Kind gestorben. Bei der Todtenbeschau erklärte der Todtenbeschauner, ein Arzt, er könne keine Einwilligung nicht dazu geben, daß das Kind begraben werde, denn verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß es nicht eines natürlichen Todes gestorben sei, und er müsse die Leiche obduciren lassen.

(Ein bedeutendes Legat.) In Debreczin starb am 16. d. im Alter von 81 Jahren der feineiche Bürger Ferdinand Schäfer gemeinsamer Bäckermeister. Er war preussischer Abkomman, und ist kinderlos geblieben.

(Eisenbahnunfall.) Aus Jászberény wird unter dem 18. d. berichtet: Der Bahnwächter Mathias Kiss verlor vorgestern Früh 5 Uhr seinen Dienst auf der Strecke, als der Personenzug Nr. 642 aus Szolnok kommend heranbrauste und den auf dem unrichtigen Geleise stehenden Wächter überfuhr.

(Ein auffeherregendes Attentat) wird vom 18. d. aus Gram gemeldet. Der aus delicates Gründen suspendirte Lector der deutschen Sprache an der Universität Dr. Duquerez verübte ein Attentat auf den Sectionschef Dr. Kršnjavi. Duquerez war bei demselben erschienen, um den Grund seiner Suspension zu erfahren.

(Verhaftet.) Wie man aus Orag berichtet, haben bei Kottenmann in Obersteier fürchterliche Lawinenszüge eine Räuberei sammt dem Räuber, ferner eine Stallung mit 7 Kindern und dem Knecht verübt.

(Demonstration.) Auf der Schützeninsel in Prag fand — wie telegraphisch bereits gemeldet — am 20. d. Nachmittags eine Versammlung Arbeitloser statt, welche von etwa 3000 Personen besetzt war und einen äußerst stürmischen Verlauf nahm.

(Die Röntgen'schen Strahlen in der Chirurgie.) Ueber die Anwendung der Röntgen'schen Strahlen in der wundärztlichen Praxis theilt die Londoner medicinische Zeitschrift „Lancet“ den folgenden interessanten Fall mit: Im Londoner Sub-Spitale liegt schon seit Monaten ein Matrose krank darnieder, dessen Extremitäten sich im Zustande vollkommener Erstarrung befinden.

(Schiffsunfall.) Der englische Dampfer „Ciscor“ kollidirte — wie man aus Fiume berichtet — bei Ramsgate mit dem deutschen Dampfer „Nereus“.

(Kleine Mittheilungen.) Ein Vorknecht, schwarz, am Bauche weiß, mit einer Kette am Hals und daran befestigtem Schlüssel, wurde in Poplafa aufgegriffen und kann im Hause 887 dortselbst abgeliefert werden.

Deutsches Theater. Hermannstadt, 22. Januar. Varietas delocata. Abwechslung ergötzt. Und seinem Ergötzen gab gestern unerbolen das Publicum, welches in größerer Anzahl als am Sonntag anlässlich der Zweitauflührung von Madame Sans-Gêne erdienen war, lauten Ausdruck.

gewöhnt. Die Ankündigung von „Couplets“ auf dem Theaterzuge verheißt selten ihre Wirkung; die „Couplets“ erweisen sich für einen großen Theil der Theaterbesucher als „Caviar“.

gewöhnt. Die Ankündigung von „Couplets“ auf dem Theaterzuge verheißt selten ihre Wirkung; die „Couplets“ erweisen sich für einen großen Theil der Theaterbesucher als „Caviar“.

Der Beneficiant, Herr Hans Lichten, sehr freundlich begrüßt, spielte den mit Affenliebe um sein Schönes besorgten Papa Kampf mit frischer Sicherheit und stichtlicher Fröhlichkeit.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. Januar. Graf Albert Apponyi wird seinen Antrag auf Lauterkeit der Wahlen heute einbringen. Die Motivirung erfolgt Samstag.

Wien, 22. Januar. Beim Ball der Beamten erwiderte Seine Majestät auf die Begrüßungsansprache: „Es freut mich, den Ball besuchen zu können und so der Beamtenchaft ein Zeichen Meiner Zuneigung zu geben.“

Sofia, 22. Januar. Man glaubt, daß die Ceremonie des Uebertrittes des Prinzen Boris am 30. d. stattfindet.

Lotto-Ziehung vom 22. Januar. Hermannstadt: 74 67 22 13 87.

Fremden-Liste vom 22. Januar. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Georgien Prof. Her. von Antares; Dr. Benzel, Advocat von Fogaras; Lazar, Grundbesitzer, Nagy, Deconom, von Genti-Miklos; Wolf, Notar, von Komorod; Klein, Kaufmann, von Wien; Fisch, Kaufmann, von Budapest.

Ball-Seidenstoffe 35 kr. bis fl. 14.45 per Meter — sowie schwarz, weiß und farbige Gennberg-Seide, von 35 kr. bis fl. 14.67 per Meter — glatt, gestreift, carroit, gem. fl. Damast etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Table with financial data: Budapest telegraphische Börsen- und Effecten-Cours vom 21. Januar. Columns include various stock and bond prices.

